

Buchbesprechungen

Wanderungen durch die Baar

Die Baar. Wanderungen durch Landschaft und Kultur. Herausgegeben von GÜNTHER REICHELT im Auftrag des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. Villingen: Neckar-Verlag 1972. 256 Seiten.

Man muß diesem Führer durch ein Zwischen-Land unserer Heimat, das Alb und Schwarzwald, Neckarland und Bodenseeraum verbindet, ein hohes Lob zollen. Wanderbücher und -führer sind ja Mode geworden, sie fördern einen Trend und partizipieren an ihm. Hier aber ist ein neues Werk geschaffen worden, das weder uns im Sturmschritt durch die Gegend jagt noch mit vielen Fußnoten gespickt eine Art geschichtliche Landeskunde vorführt. Dieser Baar-Führer durch Landschaft und Kultur *kann heute nicht mehr das Werk eines einzelnen sein*: Das ist eine wichtige Erkenntnis. Wir mögen das bedauern, doch wir dürfen nicht daran vorübergehen, daß es angesichts der Spezialisierung aller Wissenschaften eben ein Unding ist, von einem einzelnen ein solches umfassendes Werk zu verlangen (umgekehrt gilt dasselbe!). So hat man hier die 50 (Rund-)Wanderungen, jede mit einer Wegskizze versehen, auf jeweils zwei gegenüberliegenden Druckseiten untergebracht, aber – und darauf kommt es an – anschließend daran von verschiedenen Autoren die kleinen Ausführungen über Geologie, Vegetation und «Sonstige Hinweise» (= Geschichtliches) schreiben lassen. Daß der rührige Baar-Verein, wie wir ihn abgekürzt nennen dürfen, dieses Projekt verwirklichen konnte, liegt an seinen Spezialisten, von denen uns WILLI PAUL aus vielen Fahrten mit dem Schwäbischen Heimatbund gut vertraut ist. Der unermüdliche GÜNTHER REICHELT bestritt den Löwenanteil der einleitenden Kapitel, die den Wandervorschlägen vorausgestellt sind, Altmeister KARL SIEGFRIED BADER führt in die Geschichte, Kollegin ERNA HUBER zu den Kunstdenkmälern der Baar, und HANS BRÜSTLE erklärt ländliche Siedlungs- und Hausformen, ferner Brauchtum und Mundart. Ganz neuartig sind die Rundblickbeschreibungen von ALFRED G. BENZING, welche die Sicht vom Villingener Aussichtsturm, Lupfen, Stöcklewaldturm und Leonberg nach allen Seiten hin mit Skizzen erläutern. Es ist gar keine Frage, daß man hier ein neues Modell für derartige landschaftsbezogene Führer geschaffen hat, das weit über den sonstigen Führer-Standard hinausragt.

Leonberg im Bild

Stadt Leonberg. Ein Bildband von GUIDO HAUG. Satz und Druck: Friedrich Aickelin. Leonberg 1972. 78 Seiten.

Der Bildband macht deutlich, daß Leonberg eine schöne, zentral an Verkehrsschnittpunkten gelegene Stadt ist. Er macht nicht deutlich, daß in Leonberg viele geschichtliche Spuren aufzufinden sind, die PAUL ALBERT TRUCKSES in seiner Einführung mit wenigen Sätzen abtut. Gerne

hätte man auf Bilder von leckenden Kühen, Ferkelgewusel oder der Forellenzucht verzichtet, denn sie sind bestimmt nicht typisch für Leonberg. Dafür wäre mehr zu zeigen und zu sagen gewesen: S. 14: Nicht einmal der Hinweis auf die Hypothese, der «Schwarze Adler» könnte einmal Sitz des ersten württembergischen Landtags gewesen sein! – Gibt es wirklich nichts in der Stadtkirche zu sehen? – Wäre nicht bei der Michaelskirche in Eltingen der Hinweis auf PETER VON KOBLENZ angebracht gewesen? Nach den Worten des Oberbürgermeisters soll der Betrachter des Bildbandes *nicht mit Monumentation erschlagen werden, sondern geradezu angehalten, interessiert und beglückt zugleich mitzuerleben*: Nun was? *Die unbestechliche Linse der Kamera zeichnet das Bild von Leonberg*: ich finde dieses Bild von Leonberg nicht. Denn diese Stadt und ihre Umgebung ist weit schöner als sie die angeblich so unbestechliche Fotolinse hier festhält. Gerne hätte man – vielleicht zum Abschied – auch ein Bild jener Heidelandschaft auf den Höhen um Leonberg gesehen, die jetzt zugunsten neuer, das Bild von Leonberg bestimmt nicht bereichernder Hochhausbauten geopfert werden soll.

Wolfgang Irtenkauf

Zwischen den Zeiten

«Im inneren Bezirk» – dieser Titel eines früheren Romans von HERMANN LENZ kennzeichnet den Erlebnis- und Handlungsraum seines gesamten Erzählwerks. Tief im Persönlichen geschichtete Antriebe bestimmen auch den Geschehensablauf des neuen Romans «Der Kutscher und der Wappenmaler» (Verlag Jakob Hegner in Köln; 211 S., Ln. DM 17,80). Denn Selbstbewahrung ist das eigentliche Thema, das diesem Spiegel der Zeitläufte zwischen 1910 und 1935 seinen geschichtlichen und kritischen Gehalt gibt. Sich in der wandelreichen Zeit zu rechtfinden, in der man leben muß, das setzt allerdings ein waches Distanzbedürfnis voraus. LENZ konzentriert darum die Erzählperspektive auf das Charakterporträt. Er sucht das Zeitgeschichtliche und Zeitkritische in die Psychologie der individuellen Lebenserfahrungen einzuformen, weil nur in ihr alles fest und gelassen in sich ruht, für sich da ist. In dieser Tiefe der Erinnerung schirmt sich ein Denken, «das der andere nicht weiß», von ihm fremden Illusionen und Trugbildern ab. Es entfaltet sich langsam, still, doch ohne an Kraft einzubüßen, wenn es jener Wahrheit auf die Spur kommt, die das Menschliche in seinem Lebensrecht noch ansichtig macht.

Freilich gewinnt diese Innenregion, die sich hinter dem oft schrulligen Gebaren des Kutschers verbirgt, ihren realistischen Lebensblick auch durch eine Ehrlichkeit, die sich nicht blenden und beirren, nicht über die Gegenwart hinwegtäuschen läßt, weil sie noch etwas Gewisses in

sich hat: ein aus frühen Jugendtagen vor dem «Abgenutzten und Gewohnten» rein bewahrtes Bild der Heimat, eine als eigene Wirklichkeit zu respektierende Welt. Und wer könnte wohl besser als ein Kutscher aus einstigen Tagen, nämlich dieser August Kandel, Alt-Stuttgart und dessen Umgebung, in der sich alles abspielt, bis ins Detail der Erinnerung zurückholen.

Aber eben deshalb gerät der Kutscher auch zwischen die Zeiten, lernt er sein Dasein aus der Perspektive der Vergänglichkeit erfahren. So spiegelt sich in seinem Geschick, weit über den engen Bezirk des Lokalen hinaus, überhaupt das Schicksal des bürgerlichen Menschen im Wandel dieser Zeit. Je mehr deren Veränderungen die angestammte Welt außen bedrohen, desto beharrlicher wird darum von Kandel, dem Kutscher, sie innerlich verteidigt: gegenüber dem Wappenmaler Fuchsberger, der, aus Wien zugereist, zu einer zwielichtigen Bohemegestalt am Königshof wird, gegenüber den aristokratischen Allüren des Leutnants von Süßkindt, vor dessen Zudringlichkeit die Nichte Lili beschützt werden muß, schließlich gegenüber deren späterem Ehemann, dem Geometer Zaininger, der nach 1933 der Verführungsgewalt der «Bewegung» verfällt. Sehr genau also wird das jeweils Gefährdende der geschilderten Jahre und Jahrzehnte gesehen. Inmitten der von ihren Widersprüchen und Spaltungen aufgerissenen Gesellschaft, ihrer Menschen mit «Rissen und Sprüngen» bleibt am Ende vielleicht nur einer ein «Unverletzter»: Lilis Sohn, der alles Verquere und Niederträchtige durch den Glauben an eine zuletzt sich wiederherstellende Gerechtigkeit des Lebens von sich abwehrt.

Somit ein Roman, bewegt von der inneren Spannung zwischen einem seinen Eigenwuchs, seine Freiheit bewahrenden Leben, das «im Alten daheim» ist, und dem Menschen als Zeitgeschöpf, der ruhelos außen und innen hin und her treibt. Gleichwohl aber ein Roman von einheitlicher Gestalt, der noch im ungekünstelt Einfachen eines scheinbar naiven Abbildens der Erfahrungswirklichkeit die strukturell neuen Aspekte eines Kunstwillens und Stils erprobt. Denn was der Erzähler immer hier feststellt, er stellt es auch in Frage. Zumal im verdeckt hinweisenden Sprechen des inneren Monologs läßt er zwischen den Fugen der Begebenheiten solches Fragen hindurchhören. Ein auf sich angewiesenes Bemühen um die eigene Form gibt diesem Fragen, das, weil allem offen, das Wagnis der Entgrenzungen nicht scheut, geradezu eine existentielle Bedeutung für ein neues Lebensverständnis.

Emil Wezel

Geschichte und Gegenwart von Schwäbisch Gmünd

Schwäbisch Gmünd. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der Stadt, zusammengestellt von PETER SCHERER. Herausgegeben von der Stadt Schwäbisch Gmünd. Stuttgart und Aalen: Konrad Theiss Verlag 1971.

«Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der Stadt» ist ein etwas (zu) bescheidener Untertitel für dieses Buch,

das unter der Redaktion des Stadtarchivars von Schwäbisch Gmünd hier vorgelegt wird. Es handelt sich um ein Werk, das versucht, das Bild einer Stadt zu zeichnen, wohlthuenderweise nicht im Stil des an sich selbst berauschten Lokalpatriotismus, der die eigene Stadt als Nabel der Welt begreift, sondern anhand wissenschaftlich fundierter Monographien zu einzelnen Themen der Stadtgeschichte, und mit Hilfe einer das Wesentliche zeigenden, sehr gut ausgewählten Bebilderung. Man möge die Erwähnung einzelner Aufsätze bitte nicht als Abwertung der nicht genannten Beiträge verstehen: die Wiedergabe des Inhaltsverzeichnisses kann nicht Sinn einer Literaturnotiz an dieser Stelle sein! Der Liebhaber der Kunstgeschichte findet ohne allen Zweifel Gefallen am recht profilierten Aufsatz PETER SCHERERS über die Heiligkreuzkirche im Werturteil der Kunstgeschichte, in dem von wahrhaft haarsträubenden «Verbesserungsplänen» HEIDELOFFS die Rede ist. Eisenbahnfreunde seien auf den Aufsatz «Schwäbisch Gmünd im Streckennetz der Eisenbahn» von KURT SEIDEL hingewiesen – und auf dessen Bebilderung. Weit über den lokalen Rahmen hinaus geht SCHERERS Aufsatz über «Volksfrömmigkeit des 17. und 18. Jahrhunderts: Passionsandacht und Josefskult am Beispiel Schwäbisch Gmünds». Hier wird gezeigt, wie Welt- und Sozialgeschichte prägend auf die Volksfrömmigkeit eingewirkt haben, wie Frömmigkeitsgeschichte und Politik gar nicht so weit voneinander entfernt sind. Wer Interesse an der Geschichte, an der Entwicklung (im positiven wie im negativen Sinne) einer schwäbischen Reichsstadt hat und überdies eine nette bibliophile Ausstattung zu schätzen weiß, dem sei das hier vorliegende Buch empfohlen.

Karl Heinz Mistele

Die mittelalterliche Kumburg

RAINER JOOSS: Kloster Kumburg im Mittelalter. Studien zur Verfassungs-, Besitz- und Sozialgeschichte einer fränkischen Benediktinerabtei. Schwäbisch Hall 1971 (Forschungen aus Württembergisch Franken. Band 4). DM 18,-

Kloster Kumburg – durch die jüngst renovierte Kirche und einen eigenen Jahresband von «Württembergisch Franken» neuerdings wieder mehr in den Blickpunkt des Geschichtsfreundes gerückt – hat in der vorliegenden Arbeit (es handelt sich um eine Tübinger Dissertation) die erste umfassende Darstellung seiner Geschichte erhalten. Obgleich der Untertitel den Schwerpunkt auf Verfassungs-, Besitz- und Sozialgeschichte legt, geht die Bedeutung der Arbeit weit über diese Begrenzung hinaus. Zwar steht die verworrene, ja in sich widersprüchliche Quellenlage für die Gründungs- und Frühzeit des Klosters einer «klaren» Darstellung dieser Vorgänge im Wege, dennoch aber schafft es Jooss, hier in einleuchtender Weise neue Zusammenhänge aufzuzeigen, deren Weiterverfolgung wünschenswert wäre. Im Zusammenhang mit der von Jooss erwähnten klostereigenen Historiographie in Gestalt der «Historia de constructoribus» wäre zu erwägen, ob nicht doch bessere Gründe für